Ueber die Zucht von Ja-ma-maï im Jahr 1866

Autor(en): **Wullschlegel, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **2 (1866-1868)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-400221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wähnung gethan, Projekte ausgeheckt für beutereiche Alpenwanderungen, auch Toaste wurden gebracht aufs Vaterland, auf das Gedeihen unsers Vereines und: — Auf fröhliches Wiedersehen anno 1867.

Ueber die Zucht von Ja-ma-maï im Jahr 1866.

Von

J. Wullschlegel.

Nach dem Wunsche unseres verehrten Herrn Vice-Präsidenten, Dr. G. Stierlin, theile ich über die Zuchtversuche mit Ja-ma-maï Folgendes mit:

Die zur diesjährigen Zucht verwendeten Eier waren theils frisch importirte, theils selbst gezogene, somit bereits akklimatisirt. Theils, um auf einmal keine zu grosse Raupenmenge zu erhalten, theils, um zu versuchen, wie lange sich die Eier aufbewahren lassen, und welche Resultate spät ausgekrochene Raupen liefern werden, liess ich die Raupen dieses Spinners vom 24. März bis 4. Juni in kleinern und grössern Abtheilungen auskriechen.

Schon Mitte März schnitt ich Eichenzweige, stellte sie ins Wasser unter den warmen Ofen, wo die Knospen in wenigen Tagen sich entfalteten.

Dann brachte ich drei Eier eigener Zucht und zwei frisch importirte ins warme Zimmer, denen am 24. und 25. Màrz munter und kräftig die Raupen entschlüpften, und trotz des wohl nicht gar schmackhaften Futters bei 9—13° R. trefflich gediehen. Momentan, wenn das auf obige Weise gewonnene Eichenlaub ausging, mussten sich die jungen Kostgänger mit Rosenlaub begnügen, was sie nicht ungern zu thun schienen; immerhin aber Eichenlaub dieser Nahrung vorzogen. Die Häutungen gingen regelmässig von statten und vom 10. bis 13. Juni erhielt ich von sämmtlichen Raupen schöne, seidenreiche Cocons.

Die übrigen Eier brachte ich parthienweise in Zwischenräumen von mehreren Tagen, theils ins warme Zimmer, theils vor ein nach

Norden liegendes Fenster, theils auf eine meist offene, sonnige Laube, wo, je nach der vorhandenen Temperatur in 4—9 Tagen die Raupen die Eihülle verliessen.

Die letzte Parthie, aus circa 4000 Eiern bestehend, welche am 27. Mai aus dem Keller genommen wurde, lieferte die Raupen vom 1. bis 4. Juni, und es fand bei dieser das Auskriechen am gleichmässigsten statt; wohl in Folge der ziemlich hohen und gleichmässigen Wärmegrade. Da mir viel daran gelegen war, zu erfahren, auf welche Weise und mit welchem Erfolge bei künstlicher Zucht das Futter am vortheilhaftesten gereicht werden könne, so stellte ich die Aeste der Eichen, deren möglichst lange gewählt wurden, für eine Abtheilung in feuchte Erde, für die andere in Wasser.

Beide Ernährungsweisen lieferten ohne den geringsten sichtbaren Unterschied grosse, kräftige Raupen, deren Wachsthum und Häutungsprozess rasch von Statten ging, und zu den besten Hoffnungen berechtigte.

Da, unmittelbar vor dem Einspinnen, erhielten sämmtliche Raupen, welche in dem Zeitraum vom 12. April bis 27. Mai ausgekrochen waren, kleinere und grössere braune Flecken, hörten auf zu fressen, und hingen in 1—2 Tagen todt an den Zweigen, worauf der Körper rasch in eine braune, jaucheartige Flüssigkeit sich verwandelte.

Während die Raupen aus genanntem Zeitraum sämmtlich erst vor dem Einspinnen erkrankten und zu Grunde gingen, starben alle, welche erst im Juni das Ei verlassen, schon nach der zweiten Häutung, zum Theil gleichzeitig mit jenen.

Welches wohl die Ursache des allgemeinen Misslingens sein mag, ist jedenfalls schwer zu enträthseln. Wenn man jedoch bedenkt, dass Japan, die Heimath des fraglichen Spinners, Seeklima hat, während die Schweiz ein ausgeprägtes kontinentales Klima besitzt, dass ferner der diesjährige Juni erheblich trockener gewesen ist, als der vorjährige, indem Ost- und Nordostwinde vorherrschend waren, dass ferner die Luft oft mit Elektrizität angefüllt war, ohne dass es zu einem Gewitter kam; und wie aus Obigem hervorgeht, die im März ausgekrochenen Raupen, welche während der kühleren, feuchteren Jahreszeit sich entwickeln konnten, trefflich gediehen; so scheinen wenigstens einige Anhaltspunkte zu des Räthsels Lösung vorhanden

zu sein, insofern das traurige Resultat der diesjährigen Zuchten nicht etwa in der noch immer vorhandenen epidemischen Krankheit der Maulbeerseidenraupe, welche dieses Jahr die neuerdings aus Japan eingeführte Maulbeerraupen-Race nicht verschont, oder in einer Krankheit, die gleichzeitig im Juni viele im Freien lebende Raupenarten ergriffen hat, oder endlich vielleicht in einer Krankheit der Eiche seinen Grund hat.

Letztere Erscheinung, welche dem Auge des Biologen nicht entgehen konnte, verdient ohne Zweifel einige Beachtung. Eine Menge Raupenarten, namentlich solche, die sich hauptsächlich von Eichen nähren, wie Porthesia chrysorrhoea, Cnethocampa processionea, Gastropacha neustria, G. lanestris, Taeniocampa miniosa, cruda, munda, stabilis, rufina u. s. w. waren in hiesiger Gegend meistens zahlreich vorhanden, ja einige derselben drohten sogar merklich schädlich zu werden. Da auf einmal nach der vierten Häutung verschwanden auffallender Weise die meisten, sowohl im Freien, wie im Raupenzwinger, und zwar, wie oben angedeutet worden, bereits gleichzeitig mit Ja-ma-maï. Ich forschte nach der Ursache dieser überraschenden Erscheinung, und fand die Thiere todt, ähnlich wie die Raupen von jenem Seidenspinner an den Zweigen hängend, oder auf dem Boden liegend, ohne dass sie von Tachinen oder Ichneumonen gestochen waren, die sonst häufig mit mancher schädlichen Insektenart ziemlich aufräumen, und daher nebst den insektenfressenden Vögeln des Forstmanns wie des Landwirths beste Freunde sind.

Ueber Vorkommen und Lebensweise der Halmwespe Cephus pygmaeus.

Von

J. Wullschlegel, Lehrer in Lenzburg.

Auf den Getreidefeldern um Lenzburg und andern Gegenden des Aargaus zeigte sich vor der Aernte des Jahres 1865 eine auffallende Erscheinung. Eine Menge Halme von Weizen, Dinkel u. s. w., auf einzelnen Grundstücken $^1/_5$—$^1/_4$ derselben, lag auf dem Boden, oder